

PER OLE HEIN

# ★ MEISTER DES SPORTS

EINE KURZE GESCHICHTE  
DES FUSSBALLS  
IM OSTEUROPÄISCHEN  
SOZIALISMUS

arete

*Leseprobe*

Per Ole Hein

# MEISTER DES SPORTS

Eine kurze Geschichte  
des Fußballs im osteuropäischen  
Sozialismus

Arete Verlag

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2026 Arete Verlag Christian Becker, Elisabethgarten 31, 31135 Hildesheim  
[www.aret-verlag.de](http://www.aret-verlag.de); E-Mail: [bestellung@aret-verlag.de](mailto:bestellung@aret-verlag.de)

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Dies gilt auch und insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Verfilmungen und die Einspeicherung sowie Datenvorhaltung in elektronischen und digitalen Systemen. Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

Layout, Satz, Umschlaggestaltung: Composizione Katrin Rampp, Kempten  
Druck und Verarbeitung: CPI books, Leck  
ISBN: 978-396423-150-5

# Inhalt

|                                                                                           |     |
|-------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Einleitung .....                                                                          | 7   |
| Zuwendung zum Osten .....                                                                 | 8   |
| Historische und politische Ausgangslage .....                                             | 8   |
| Sportliche Ausgangslage .....                                                             | 10  |
| Sowjetunion .....                                                                         | 13  |
| Revolutionen, Kriege und internationale Isolation (bis 1945) .....                        | 15  |
| Expansion und erste internationale Erfolge (1945–1964) .....                              | 19  |
| Taktische Innovationen und internationale Klasse (1964–1991) ....                         | 23  |
| Zwischen Sportwashing und Oligarchen (1991 bis heute) .....                               | 30  |
| Tschechoslowakei .....                                                                    | 35  |
| Vom Donaufußball ... (bis 1945) .....                                                     | 37  |
| ... zum Moldaufußball (1945–1967) .....                                                   | 40  |
| Die goldenen Jahre des (tschecho)slowakischen Fußballs<br>(1967–1983) .....               | 47  |
| Gelungene Transformation? (1983 bis heute) .....                                          | 53  |
| DDR .....                                                                                 | 57  |
| Zwischen Amateurideal und Professionalisierung (bis 1964) .....                           | 59  |
| Die Goldenen Jahre des DDR-Fußballs (1965 – 1980) .....                                   | 66  |
| Ausverkauf (1980–1991) .....                                                              | 74  |
| Status quo: Fußballklubs zweiter, dritter, vierter Klasse (seit 1991)                     | 78  |
| Ungarn .....                                                                              | 83  |
| Die Goldene Elf zwischen Jahrhundertspiel und der Demütigung<br>von Bern (bis 1956) ..... | 85  |
| Der Volksaufstand und seine Folgen (1956–1975) .....                                      | 92  |
| Der Weg in die Bedeutungslosigkeit – und wieder heraus?<br>(1975 bis heute) .....         | 96  |
| Zurück in die Vergangenheit .....                                                         | 98  |
| Rumänien .....                                                                            | 101 |
| Spielball der (fußballerischen) Großmächte (bis 1965) .....                               | 103 |
| Liberalisierung und kurze Blüte (1965 – 1974) .....                                       | 107 |

|                                                                |     |
|----------------------------------------------------------------|-----|
| Kein Brot und Spiele (1974–1989) .....                         | 110 |
| Chaos, Korruption und die Hoffnung Hagi (1990 bis heute) ..... | 116 |
| Bulgarien .....                                                | 119 |
| Aufbruch (bis 1962) .....                                      | 121 |
| Zwischen Willkür und Wirkung (1962–1974) .....                 | 125 |
| Gewalt, Stagnation und Zentralismus (1974–1990) .....          | 130 |
| Höhenflug und Tiefpunkt (seit 1990) .....                      | 132 |
| Polen .....                                                    | 137 |
| Zerstörung und Wiederaufbau (bis 1968) .....                   | 139 |
| Goldenes Zeitalter (1969–1983) .....                           | 143 |
| Kriegsrecht, Krisen und Konsolidierung (1983 bis heute) .....  | 149 |
| Fazit .....                                                    | 155 |
| Gemeinsamkeiten und Unterschiede .....                         | 155 |
| Erfolge und Innovationen .....                                 | 159 |
| Sport und Politik .....                                        | 161 |
| Literatur .....                                                | 164 |

# Einleitung

Aus deutscher Sicht verschwimmen die vergangenen Fußballjahre zu einer Mischung aus Kommerzialisierung und Traditionsbewahrung. Hier der geplante und gerade noch abgewendete Investoreneinstieg bei der DFL, dort die Jubiläen zu 60 Jahren Bundesliga und 50 Jahren Sportschau. Hier die Klub-Weltmeisterschaft und Katar-Endrunde, dort der Festakt des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) anlässlich des 125-jährigen Bestehens an seinem Gründungsort Leipzig. Hier Trump-WM und FIFA-Show, dort 125 Jahre FC Bayern München und 1. FC Nürnberg, 60 Jahre Hansa Rostock und 1. FC Magdeburg.

Angesichts dieser Meldungen erscheint Deutschland als letzte Bastion gegen den immerwährenden Vermarktungsdrang. Keine Montagspiele, keine Bundesliga im Ausland. Also alles gut? Mitnichten. Auch hier war die Entwicklung des Fußballs in den letzten Jahrzehnten geprägt von Kommerzialisierung. Auch hier machte das System reiche Klubs reicher, während andere den Anschluss verpassten. Das Resultat ist unübersehbar. Der Einstieg von Investoren und Unternehmen brachte vor allem neureiche Emporkömmlinge in die obersten Ligen. Zugleich kämpft eine wirtschaftlich abgehängte Region noch immer mit den Folgen der Wende, die auch auf der Fußballlandkarte selten so sichtbar waren wie heute.

Aus ostdeutscher Sicht sind die vergangenen Fußballjahre vor allem von Resignation und Entfremdung geprägt. Trotz gelegentlicher Aufstiege spielt der Großteil der ehemals erstklassigen DDR-Oberliga-Vereine in der Zweit-, Dritt- oder Viertklassigkeit. Trotz jahrzehntelanger Einheit endet das Wissen vieler westdeutscher Mitbürger über den Ostfußball beim Tor von Jürgen Sparwasser bei der Weltmeisterschaft 1974 oder den „Problemfans“ von Hansa Rostock und Dynamo Dresden. Dabei könnten doch bereits die oben genannten Jubiläen Anlass zur Frage sein, warum die Ostklubs nur rund halb so alt sind wie ihre westdeutschen Konkurrenten – insbesondere vor dem Hintergrund des DFB-Gründungsortes.

### Zuwendung zum Osten

Die Entwicklungen führten auch verstärkt dazu, dass sich Teile des Publikums vom Fußball oder zumindest von den europäischen Wettbewerben und Top-Ligen abwandten. Die Befürchtung, dass eine weiter zunehmende Kommerzialisierung Tradition und Fankultur zerstört, ist vielerorts verbreitet und zugleich nachvollziehbar. Nicht zuletzt darin ist ein wachsendes Interesse der Fußballfans am sogenannten „Ostblock“ begründet. Erschwingliche Preise, faszinierender Support und Neugierde locken Groundhopper und Fußballromantiker seit Jahren in die mitunter abenteuerlichen Stadionbauten jenseits des ehemaligen „Eisernen Vorhangs“.

Genau hier setzt das Buch an, indem es versucht, sowohl die Rahmenbedingungen zu erläutern, in denen der Sport dort einst stattfand, als auch seine Historie nachzuzeichnen. Dies soll dazu beitragen, Wissen, Sensibilität und Verständnis über die Spielregeln der Lebens- und Sportrealität im sozialistischen Osten Europas zu vermitteln, um Vorurteile abzubauen und Perspektivwechsel zu ermöglichen.

Denn während der westliche Fußball, seine Nationalmannschaften und Vereine im Rampenlicht des Weltfußballs agieren, ist jener des Ostens mit- samt den Auswahlteams und Klubs weitgehend aus diesem verschwunden. Allein dies ist Grund genug, seine Geschichten zu erzählen und über Helden, Triumphe und Tragödien zu berichten. Die Motivation dahinter ist weniger die (N)Ostalgie als vielmehr das Bedürfnis, die unbekannten Facetten und Perspektiven des Sports sichtbar zu machen. Konsequenterweise bedeutet dies auch, die Schattenseiten und dunklen Flecken der Geschichte zu beleuchten, da nur so ein ganzheitlicher Blick gelingen kann.

### Historische und politische Ausgangslage

Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen, die mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges und den Beschlüssen der Siegermächte einhergingen, veränderten den Osten Europas grundlegend. Monarchien stürzten, alte Besatzungen endeten, neue Fremdherrschaften begannen. So entstanden unter dem Einfluss der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) die folgenden Staaten: die Deutsche Demokratische

Republik (DDR), die Tschechoslowakische Republik (ČSR, ab 1960 Tschechoslowakische Sozialistische Republik – ČSSR), die Volksrepublik Bulgarien, die Volksrepublik Polen, die Volksrepublik Rumänien (ab 1965 Sozialistische Republik Rumänien) und die Volksrepublik Ungarn. Eine weitaus größere Distanz zu Moskau bewahrten die Föderative Volksrepublik Jugoslawien (ab 1963 Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien) und die Sozialistische Volksrepublik Albanien, wenngleich die Abkehr von der UdSSR nicht die Abkehr vom Sozialismus bedeutete. Nichtsdestotrotz sollen Albanien und Jugoslawien in den nachfolgenden Ausführungen nicht als Fallbeispiele herangezogen werden.

Viele der genannten Staaten übernahmen weitestgehend das politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche System Moskaus. So entstanden überall im Osten Europas von kommunistischen Parteien dominierte Einparteienherrschaften, die autoritäre bis totalitäre Züge annahmen. Zugleich wurde die Wirtschaft zunächst kollektiviert und anschließend von den Behörden diktiert. Die staatliche Kontrolle gesellschaftlicher Bereiche wirkte sich auch auf den Sport aus, der vollkommen politisiert wurde. Bereits früh erkannten die Herrschenden die Funktion des Sports als Macht- und Propagandainstrument. Dieser hatte sowohl einen innenpolitischen als auch außenpolitischen Nutzen. Während er im Staat für die Legitimation und Sicherung des Systems sorgen sollte, trug er nach außen zur Reputation des Landes sowie des Gesellschaftssystems bei. Folglich galt der Sport als Aushängeschild des Sozialismus, dessen Überlegenheit er durch Erfolge belegen sollte. Dieser Leitgedanke galt für Leichtathletik und Wintersport genauso wie für den Fußball. Er war zugleich Grundlage für die massive Sportförderung der sozialistischen Republiken. Besonders verdiente Sportler, etwa medaillenprämierte Olympioniken, erhielten staatliche Ehren – beispielsweise mit den Auszeichnungen *Meister des Sports* oder *Verdienter Meister des Sports*.

### Sportliche Ausgangslage

Die Verbreitung des Fußballs, die ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgehend vom „Mutterland“ England einsetzte, erreichte auch den Osten Europas. Nachdem sich die Vereine, Ligen und Verbände zunächst ohne die kommunistischen Parteien der Volksrepubliken entwickelt hatten, standen sie in den sozialistischen Systemen in einem Spannungsverhältnis zwischen sportlicher Entfaltung und politischer Einflussnahme. Auf ihnen lastete der systemische Druck des Erfolges der proletarischen sozialistischen Kultur. Bereits hier offenbart sich ein Paradoxon, das auch in den herrschenden Parteien wiederholt für Diskussionen sorgte: Obwohl sportliche Siege gegen internationale Gegner als Propaganda dienten, waren Wettkämpfe und Profisport aus Sicht der kommunistischen Theoretiker eine moderne Form der Sklaverei, die es nur im moralisch verkommenen Kapitalismus geben konnte. War dies vor dem Zweiten Weltkrieg für die Sowjetunion noch Grund für die Nichtteilnahme an großen Turnieren gewesen, fanden die politischen Entscheidungsträger nach Ende des Krieges einen pragmatischen Umgang mit den Vorgaben der marxistischen Theorie und sahen nun das politische Potenzial der sportlichen Erfolge. Zugleich waren viele Spieler, nicht zuletzt aufgrund ihrer Popularität und Reisetätigkeit, der Überwachung durch die Geheimdienste ausgesetzt.

Nach Gründung der Union Europäischer Fußballverbände (UEFA) maßen sich die Vereinsmannschaften ab den 1950er-Jahren immer häufiger auf europäischer Ebene. Vorbild für die neuen Formate wie den Balkanpokal, den Messestädte-Pokal, die Europapokalwettbewerbe der Landesmeister und Pokalsieger oder den UEFA-Pokal war der legendäre Mitropacup. Der Mitropacup wurde ab 1927 in den Gebieten der ehemaligen österreich-ungarischen Donaumonarchie und in weiteren südeuropäischen Ländern ausgetragen. Zwar wurde er nach dem Zweiten Weltkrieg reanimiert, konnte aber nicht mehr an die Blüte der Zwischenkriegszeit anknüpfen. Fortan galten die Europapokalwettbewerbe der Landesmeister und Pokalsieger als bedeutendste Wettkampfformate.

Im Ländervergleich hatte schon damals die Fußball-Weltmeisterschaft den höchsten Stellenwert. Stärker als im Westen war das Sportsystem der

Volksrepubliken jedoch auf den Gewinn von Medaillen bei den Olympischen Spielen ausgerichtet. Allein dadurch fiel der Fußball in der Gunst der Machthaber zurück, konnten die Olympioniken bei anderen Disziplinen wie Leichtathletik, Schwimmen oder Turnen mit weniger (Personal)Aufwand doch ein Vielfaches an Medaillen gewinnen. Um den Status ihrer Sportler als Profis zu umgehen, banden die Volksrepubliken den Fußball früh an Staatsbetriebe und Institutionen. Durch die Anstellung der Kicker als Facharbeiter galten sie zunächst offiziell als Amateure, auch wenn sie sich in den meisten Fällen ausschließlich dem Sport widmeten. Erst die Lockerung und spätere Abschaffung der Amateurregel durch das Olympische Komitee in den 1970er bzw. 1980er-Jahren schafften fairere Voraussetzungen für die Teilnehmer.

Die Umgestaltung des Fußballsports in den Fallbeispielen geht – vergleichbar mit politischen und ökonomischen Reformen – auf das Vorbild UdSSR zurück. Doch im Gegensatz zur Politik, in der die dominierende Macht des Warschauer Vertrags ihren Einfluss vielfach geltend machte, entwickelte der Fußball in dessen Mitgliedsstaaten zahlreiche nationaltypische Charakteristika.

Wenngleich die Magyaren bereits kurz nach Kriegsende wieder Ländervergleiche bestritten, sollte es noch einige Jahre dauern, ehe sie ihren Zenit erreichten. Zwar spielte die Mannschaft auch unter Teamchef Tibor Gallowich in den Jahren 1945 bis 1948 sehr erfolgreich, allerdings wurden die ersten Titel erst unter dem 1949 eingesetzten Nachfolger Gusztáv Sebes gewonnen. Nachdem Sebes das Team nach zwei empfindlichen Niederlagen gegen Bulgarien und die Tschechoslowakei übernommen hatte, initiierte er nicht weniger als eine fußballerische Revolution. Training, Taktik und Spielerpersonal wurden grundlegend verändert. Das Training wurde professionalisiert und individualisiert – nicht nur bei der Nationalmannschaft, sondern auch bei den Vereinen. Taktisch profitierte Sebes von Márton Bukovi, der beim MTK Budapest mit einer hängenden Spitze experimentierte. Fortan setzte auch das Nationalteam auf einen Mittelstürmer, der tiefer stand als seine Mitspieler auf den Außenbahnen und so die gegnerischen Verteidiger herauslockte. So entwickelten die ungarischen Trainer aus der gängigen 3-2-2-3-Formation mit drei festen Stürmern ein flexibleres 3-2-3-2 oder 2-3-3-2, in welchem die Spieler darüber hinaus ihre Positionen tauschten. Ein weiterer wichtiger Baustein war die personelle Kontinuität. Nicht nur, dass Sebes seinen Kader kaum veränderte, er nominierte zudem fast ausschließlich Spieler von MTK und Honvéd Budapest.

Diese Voraussetzungen ermöglichten den Aufstieg der Mannschaft, die als *Aranycsapat* (Goldene Elf) in die Geschichtsbücher eingehen sollte. Das Team um Starspieler und Kapitän Ferenc Puskás veränderte den Fußball nachhaltig. Zwischen 1950 und 1954 absolvierte es 32 Pflichtspiele nacheinander ohne Niederlage. Darunter fielen auch die Partien des Fußballturniers der Olympischen Spiele 1952 in Finnland, bei denen sich die Mannschaft teilweise sehr deutlich gegen ihre Kontrahenten durchsetzte – beispielsweise beim 7:1-Sieg gegen die Türkei im Viertelfinale oder dem anschließenden 6:0-Sieg gegen die schwedische Auswahl im Halbfinale. Im darauffolgenden Finale siegten die *Magyaren* gegen Jugoslawien und sicherten sich ihren ersten internationalen Titel. Bereits in den Jahren zuvor hatte die *Aranycsapat* immer wieder durch hohe Siege für Aufsehen gesorgt. So waren fünf oder mehr erzielte Tore keine Seltenheit für die ungarische Elf.

Nach fünf Jahren Spielzeit endete der Europapokal der Fußball-Nationalmannschaften im Mai 1953. Bei dem Vorläuferwettbewerb der Europameisterschaft duellierten sich die teilnehmenden Mannschaften im Hin- und Rückspiel. Dazu gehörten, neben Ungarn, auch die Nationalteams Italiens, Österreichs, der Schweiz und der Tschechoslowakei. Durch den Sieg im letzten Spiel gegen Italien gewannen die *Magyaren* auch diesen Titel.

Kurz darauf folgten sie einer Einladung nach England. Der dortige Verband war während der Olympischen Spiele auf die ungarischen Kicker aufmerksam geworden. Das erste von zwei Spielen sollte im November 1953 im Wembley-Stadion ausgetragen werden. Die englischen Verantwortlichen, Presse und Fans rechneten fest mit einem Sieg ihrer *Three Lions*. Zuvor hatte es noch keine kontinentaleuropäische Nationalmannschaft geschafft, im Mutterland des Fußballs zu gewinnen. Auch deshalb bewarben sie das Spiel bereits zuvor als „Spiel des Jahrhunderts“. Den 100.000 Zuschauern wurde



*Jahrhundertspiel in Wembley 1953: eine Lehrstunde für das Mutterland des Fußballs auf eigenem Boden (Foto: IMAGO/United Archives International)*

tel- und Halbfinalerfolgen gegen Nordkorea und Brasilien konnte sie den hohen Erwartungen hier zunächst gerecht werden. Im Endspiel unterlag das polnische Team jedoch der DDR mit 1:3. In der öffentlichen Wahrnehmung wurde dies überwiegend als Misserfolg bewertet. Trainer Kazimierz Górski trat daraufhin zurück. Für ihn übernahm der bisherige Assistenztrainer Jacek Gmoch.

Unter dem neuen Coach wurde das Spiel der *reprezentacja* zunehmend defensiv. Trotzdem gelang die Qualifikation für die WM 1978. Bei der Endrunde in Argentinien wurde die Mannschaft erneut Gruppensieger – vor dem Titelverteidiger aus Westdeutschland. In der Zwischenrunde erwiesen sich die südamerikanischen Teams Argentinien und Brasilien allerdings als zu starke Gegner. Lediglich gegen Peru konnte ein Sieg eingefahren werden. Das Ausscheiden war zugleich das Ende von Trainer Gmoch.

Die Nationalmannschaft verpasste in der Folge die EM 1980 und die Olympischen Spiele von Moskau. Erst bei der WM 1982 war sie wieder bei einem internationalen Turnier vertreten. Die Qualifikation und Endrunde der Weltmeisterschaft standen unter dem Zeichen innenpolitischer Unruhen, des Kriegsrechts und der Einflussnahme Moskaus. Und der Turnierbeginn verlief für Polen auch zunächst eher schleppend. Bei zwei Unentschieden gegen Italien und Kamerun reichte jedoch der Sieg über Peru, um die Gruppenphase auf dem ersten Platz zu beenden. In der Zwischenrunde fegte die *reprezentacja* über Belgien hinweg, ehe es zum brisanten Spiel gegen das Team der UdSSR kam. Das Duell wurde jedoch nicht nur auf dem Rasen ausgetragen: Die von polnischen Anhängern angebrachten *Solidarność*-Zaunfahnen wurden auf sowjetischen Protest hin von spanischen Sicherheitskräften entfernt. Dies wiederum sorgte bei den polnischen Fans für Unmut. Das Unentschieden gegen die UdSSR ermöglichte Polen den Halbfinaleinzug und führte zuhause zur Verehrung der Kicker, die stellvertretend für Millionen Polen mit sportlichen Mitteln gegen den sowjetischen Aggressor gekämpft hatten. Im Halbfinale behielten die Italiener beim erneuten Aufeinandertreffen die Oberhand. Durch den Erfolg gegen Brasilien im kleinen Finale beendete die polnische Auswahl das Turnier schließlich wie schon acht Jahre zuvor auf einem bemerkenswerten dritten Platz.



WM 1982: Polnische Fans protestieren mit Solidarność-Zaunfahnen gegen die sowjetische Einflussnahme (Foto: IMAGO/Offside Sports Photography)

## Kriegsrecht, Krisen und Konsolidierung (1983 bis heute)

Das Kriegsrecht ermöglichte es Jaruzelski und seinen Getreuen, die oppositionelle *Solidarność*-Bewegung vorerst zu zerschlagen. In den anderthalb Jahren zwischen Dezember 1981 und Juli 1983 wurden tausende Menschen verhaftet und verurteilt. Das Schicksal des regimekritischen Geistlichen Jerzy Popiełuszko, der aufgrund seiner öffentlichen Predigten von Männern des Geheimdienstes getötet wurde, unterstreicht die zunehmende Gewalt des Machtapparats. Die repressiven Maßnahmen der Militärregierung wirkten sich auch auf die Wirtschaft negativ aus. Die anhaltende Wirtschaftskrise und die massive Auslandsverschuldung brachten Polen an den Rand der Zahlungsunfähigkeit. Zudem verließen vor allem junge Menschen zu Hunderttausenden die Volksrepublik. Sie entschieden sich oftmals für ein Leben in Westdeutschland oder den USA. Viele derer, die von Reisen in den Westen nicht zurückkehrten, entstammten der deutschen Minderheit in Schlesien, wie die Familie des späteren Nationalspielers Lukas Podolski.

**Weitere Titel und Leseproben  
finden Sie auf [arete-verlag.de](http://arete-verlag.de)**

